

zugehörig fühlte wie auch der Schreiber dieser Zeilen. Oder als die Aufzeichnungen eines Historikers, der als Familienvater, Lehrer, Jude, Sozialist und Zionist bis in die letzten Tage seines Lebens an die Vereinbarkeit seines Judentums mit dem Deutschtum glaubte. In ihm wird der »postassimilatorische Jude« sichtbar. Schliesslich wird auch die tragische Sinnlosigkeit des geistigen Widerstands gegen die Brutalität der Gewalt deutlich. Für den Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkrieges und den Historiker der mittelalterlichen deutschen Geschichte blieb dieser Zusammenbruch menschlich und geistig unbegreiflich.

Wir sehen das Verdienst der Herausgabe dieser Tagebuchnotizen darin: Die Tragödie von Millionen jüdischer Menschen – unfassbar in ihrem Ausmass – wird konkret am Leben und Ende einer Familie – ähnlich wie im Tagebuch der Anne Frank. Rabbiner Egon I. Löwenstein, Jerusalem

ALBERT-MARIE DENIS avec la collaboration de YVONNE JANSSENS: Concordance latine du Liber Jubilaeorum sive Parva Genesis. Louvain 1973. Publication du CETEDOC, Université Catholique de Louvain. 171 Seiten.

Aus dem Center de traitement électronique des documents der Université Catholique von Louvain kommt mit diesem Band ein wichtiges und nützliches Hilfsmittel für weitere Untersuchungen in die Hände der Fachleute für das Frühjudentum und der Patristik, nämlich eine Konkordanz zur lateinischen Version des Buchs der Jubiläen, eine der bedeutendsten Schriften der frühjüdischen Literatur. Die lateinische Übersetzung deckt zwar nicht den gesamten Text, der uns nur in äthiopischer Übersetzung erhalten geblieben ist, aber ihr kommt im Blick auf andere lateinische Versionen frühjüdischer Texte eine nicht geringe Bedeutung zu. Bei Texten, die nur in Übersetzungen, oft sogar nur in Zweitübersetzungen vorliegen, während die Fassungen in der Originalsprache oder der Erstübersetzung (meist ins Griechische) verlorengegangen sind, kommt dem Vergleich der Versionen erhöhte Bedeutung zu. Nur eine gründliche vergleichende Untersuchung vermittelt Hinweise auf die zu erschliessende Originalgestalt des Textes, und diese vergleichen den Untersuchungen sind um so verlässlicher, je genauer man den Wortschatz, die Sprachgewohnheiten und die Übersetzungstechniken der einzelnen Zeugen kennt. Falls, was zu wünschen ist, dieser Konkordanz bald auch eine solche zum lateinischen IV. Esra folgen sollte, wird der Wert dieser Publikation sich erst voll erweisen, abgesehen davon, dass mit der Zahl der so erstellten Einzelkonkordanzen zu Texten der frühjüdischen Literatur auf jeden Fall eine neue Epoche der Erforschung dieses Schrifttums einsetzen wird, zumal eben von derselben Forschergruppe, die sich darum bemüht, auch eine grossangelegte neue Ausgabe der griechischen Pseudepigraphen (Pseudepigrapha Veteris Testamenti Graece, ed. A. M. Denis et M. de Jonge) besorgt wird, und mit dem »Old Testament in Syriac« aus dem Peshitta Institute der Universität Leiden ein weiterer Teil der Überlieferungen abgedeckt wird.

Bedenkt man, dass in dem beschriebenen Rahmen mit viel Sachkunde und Arbeitsaufwand die Grundlage für eine zuverlässigere Textgestalt und eine bessere Durchdringung der Textgeschichte dieser Literatur geschaffen wird, bedauert man um so mehr, dass zur selben Zeit – und damit um etliches verfrüht – in deutscher Sprache ein ebenfalls grossangelegtes Unternehmen läuft, und zwar unter dem Titel »Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit«, deren Übersetzungen daher auf ver-

gleichsweise unsicherer Textgrundlage beruhen, soweit nicht schon zufällig Überschneidungen der beiden Publikationsfolgen vorliegen; es sei denn, die Verfasser der deutschen Übersetzung schaffen sich jeweils eine entsprechende neue kritische Textgestalt – was die wenigsten in diesem Rahmen zu leisten vermögen. Angesichts der immer stärker schrumpfenden Mittel für wissenschaftliche Publikationen wäre eine bessere Abstimmung der deutschsprachigen Publikationen auf die oben erwähnten Unternehmen am Platz gewesen.

Der vorliegende Band enthält ein knappes Vorwort von A.-M. Denis (S. 7) und S. 9–11 eine ebenfalls kurz gefasste Einleitung. Die Konkordanz wurde nach dem von A. M. Ceriani besorgten Text mit Hilfe der EDV erstellt. S. 13 werden die Siglen aufgeführt, S. 17–19 bieten eine Liste des Vokabulars mit Angabe der Häufigkeit, die Konkordanz selbst beginnt S. 23–27 mit den Textlücken, die jeweils – wie dann S. 28 ff. das Vokabular – mit einem relativ umfangreichen Kontext dargeboten werden. Es war nicht zu vermeiden, dass die technischen Bedingungen einerseits und der Wunsch nach möglichst viel zitiertem Kontext pro Zeile andererseits auf einen Kompromiss hinausliefen, der für den Leser gewisse Unbequemlichkeiten mit sich bringt: Die Buchstaben sind ziemlich klein und obendrein oft undeutlich. Man wird aber dabei auch bedenken müssen, dass es sich um ein verhältnismässig billiges Verfahren handelt, das auf alle Fälle einem schönen, aber fast unbezahlbaren Druckverfahren vorzuziehen ist, denn als Wissenschaftler braucht man erschwingliches Werkzeug und nicht Möglichkeiten zu Kapitalanlagen (ein abschreckendes Beispiel ist die hervorragend publizierte, aber kaum erschwingliche neue Josephus-Konkordanz).

Die eigentliche Konkordanz erstreckt sich bis auf S. 142. Sie wird durch eine Reihe von nützlichen Registern ergänzt, S. 145–148 für *et*, S. 149–150 für *in*, S. 151 für die *esse*-Formen. Auf S. 155–157 wird der Wortbestand in der Folge der Häufigkeit geboten, er beginnt mit 1496 für *et* und endet bei den Hapaxlegomena. Appendices enthalten S. 161 eine Liste der *omittenda*, S. 162 der *corrigenenda*, S. 163 f. der *addenda* und S. 165–170 der Eigennamen, die auch innerhalb der Konkordanz durch N als solche gekennzeichnet sind. Diese Eigennamen bedürften im Grunde einer eingehenderen Behandlung, man sollte ihre Herkunft und anzunehmende ursprüngliche Gestalt erfahren. Auf S. 171 folgt schliesslich noch eine Liste besonderer Lemmata, nämlich ein Verzeichnis eigentümlicher Formen, in der Konkordanz mit einem Sternchen gekennzeichnet.

Es ist zu hoffen, dass dieses Beispiel einer sinnvollen und nutzbringenden Anwendung der EDV auch bei manchen Stellen in der Bundesrepublik ein Umdenken einleitet. Zu viele Editionsprojekte werden immer noch nach alter Handstrickmethode und daher mit zu grossem Personal- und Sachmittelaufwand angefertigt und dann auch noch zu unsinnigen Preisen auf den Markt gebracht. Noch immer stösst die Anwendung der EDV mancherorts auf seltsame Bedenken und Widerstände, obwohl sich gerade mit ihr auch die immer schwieriger und kostspieliger werdenden Publikationen anderssprachiger Texte im Zusammenhang mit dem Lichtsatzverfahren viel leichter und billiger durchführen lassen. Den Herausgebern dieser Konkordanz zum lateinischen Jubiläenbuch ist die Judaistik und Patristik jedenfalls Dank schuldig, und es ist zu wünschen, dass die geplanten Vorhaben bezüglich weiterer Texte rasch verwirklicht werden können.

Johann Maier, Köln